

Begrüssung anlässlich der zweiten Vorbereitungskonferenz (PrepCom2) für den Weltgipfel zur Informationsgesellschaft WSIS

Von Bundesrat Moritz Leuenberger

Genf, 17. Februar 2003

Herr Präsident,
Meine sehr verehrten Damen und Herren

Wenn wir hier in Genf den Weltgipfel der Informationsgesellschaft vorbereiten, dann deshalb weil die Information *die* wesentliche Ressource unserer Gesellschaft geworden ist.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Er hat nicht nur das Recht, physisch zu überleben. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er hat ein Anrecht, an der Gesellschaft teilzunehmen. Deswegen ist der Zugang zu Information und zu den Kommunikationsformen ein Menschenrecht.

Dieses Menschenrecht wird aber den meisten Menschen vorenthalten. Denn der Zugang zu Information und Kommunikation ist sehr ungleich verteilt. Wer ohne diese Ressource auskommen muss, hat wenig Hoffnung auf Wohlstand. Bei der Ressource Information klafft ebenso eine Lücke auseinander wie bei der Ressource Kapital. Die Einen, z.B. wir in der Schweiz, ertrinken fast in einer wahren Informationsflut, die Anderen - und das ist die Mehrheit der Leute auf dieser Erde - haben nicht einmal ein Telefon, geschweige denn einen Fernseher oder einen PC mit Internetanschluss. Und wenn wir diese Kluft zwischen „Info-Poor“ und „Info-Rich“ nicht schliessen können, dann wird auch die Kluft zwischen Arm und Reich grösser.

Deshalb ist es unsere imperative Pflicht, alles zu unternehmen, dass Alle Zugang zur Ressource Information erhalten. Gewiss das geschieht zunächst einmal in Erklärungen, in Deklarationen, denn am Anfang steht immer das Wort. Aber glaubwürdig werden wir erst mit konkreten Taten. Beispiele zeigen, wie die Informationstechnologien für eine bessere Welt eingesetzt werden können.

- In ländlichen Schulen in Aethiopien werden für wenig Geld Satellitenschüsseln aufgebaut, so dass die Schüler ein grösseres, umfassenderes Lehrangebot haben.
- Junge Mädchen in von Aids geplagten Gebieten in Afrika kriegen per Internet Informationen zur Aids-Prävention – Informationen, die sie in ihrer Familie nicht erhalten, ja gar nicht erhalten können.

- Oder das Beispiel der Förderung und der Aufbau kleiner Radiosender in Lateinamerika, die in ihrer lokalen Sprache eine Identität schaffen neben all den globalen Unterhaltungssendern.

Das sind Beispiele, die Hoffnung machen und die die Grundlage bilden für Strategien einer zukünftigen Informationsgesellschaft. Um diese Strategien umzusetzen, sind wir hier, meine Damen und Herren, in Genf zur zweiten Vorbereitungskonferenz zusammengekommen. Rund 1'600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus weit über 100 Ländern ist eine beeindruckende Zahl – und für den Gipfel im Dezember erwarten wir ja noch viel mehr Leute – eine noch globalere Zusammensetzung.

Aber nicht die Quantität zählt hier, sondern die Qualität. Und die erreichen Sie mit folgenden Massnahmen:

1. Integrieren Sie Alle, die zu einer besseren Nutzung der Informationstechnologien beitragen. Den Vertretern von Regierungen und Politikern, wie ich auch einer bin, möchte ich zu bedenken geben, dass wir allein die Probleme nicht lösen können. Wir brauchen die Unterstützung der Zivilgesellschaft – also von Gruppen ausserhalb der Regierungen – und wir brauchen die Ideen des Privatsektors.

Auch in der Schweiz ist im Hinblick auf diese PrepCom Protest von Journalisten und NGOs erfolgt. Ich bin froh über diesen Protest, denn es ist ein Protest, in dem es um mehr Beteiligung und damit um mehr Mitarbeit und mehr Verantwortung geht, und ich lade alle ein, sich am Gipfel zu beteiligen. Denn hier wollen wir ja gerade die Kluft zwischen Norden und Süden, zwischen Stadt und Land und zwischen den verschiedenen Kulturen überwinden.

Dies ist nicht die unter dem Aspekt der Gewinnmaximierung die Probleme der Welt lösen wollen. Integrieren wir also alle kritischen Stimmen in unsere Arbeit. In diesem Sinne sind die Roundtables hier an dieser Prepcom sehr wichtig für das Ergebnis des Gipfels.

2. Zum Zweiten ist es wichtig, den Themenkreis des Gipfels so weit wie möglich zu spannen. Ich sehe die Gefahr, dass man bei der Informationsgesellschaft zu sehr nur von Bandbreiten, Telecomnetzen und Deregulierung spricht und die Inhalte, das heisst die kulturelle und staatspolitische Dimension der Informationen dabei vergisst.

Vergessen wir nicht: Kommunikation heisst Gemeinsamkeit. Gemeinsamkeit ist die Grundlage für Frieden. Sie ermöglicht den Dialog der Kulturen. Dieser Dialog ist die Alternative zum Krieg. Weil wir an diese Alternative glauben, wollen wir auch alles für sie tun, so wie es gestern und vorgestern Millionen von Menschen rund um den ganzen Globus verlangten.

Nutzen wir also Dialog und Kommunikation für den Frieden.